Martin Wrede

Frankreich, das Reich und die deutsche Nation im 17. und 18. Jahrhundert

Wahrnehmungsmuster und Wahrnehmungswandel

„Les Saxons sont grands, forts et robustes, de très-bon naturel ...
Ils mangent beaucoup, principalement de chair salée, et boivent avec
excès. Ils prétendent que ce n'est pas un vice que de s'enivrer avec de
la biere parce que, disent ils, Saint Paul, n'a condamné que l'excès
dans le vin.“¹

Dieses Zitat, unter anderem wohl vom Bild des „Bier-Jörgl“ Kurfürst Johann Georg I. geprägt, stammt aus einer der einfluß- und erfolgreichsten zeitgenössischen französischen Schriften zum Themenkomplex von Verfassung und Geschichte des Alten Reiches: der „Histoire de l'Empire“ des deutsch-französischen Diplomaten Jean Heiss, die erstmals 1684 erschien und bis 1733 sechsmal erweitert und neu aufgelegt wurde. Heiss liefert in seiner Schrift nicht nur einen Abriß der Reichsgeschichte und -verfassung, sondern umreißt auch in Kurzcharakteristiken die wichtigsten Reichsstände und die jeweilige Landesnatur – im vorliegenden Fall diejenige Kursachsens. Er formte oder transportierte dergestalt zudem die bekannten, und bekannterweise nicht gerade wirkungslosen, nationalen Stereotypen. Mochten Trunksucht und Völlerei in Dresden besonders ausgeprägt sein, in anderen Teilen des Reiches fand man sie nicht minder – jedenfalls galt das, wenn man durch eine „französische Brille“ blickte².

¹ Jean Heiss, *Histoire de l'Empire, contenant son origine, son progresz, ses révolutions, la forme de son gouvernement* [...]. Nouvelle Edition, augmentée de notes [...] et continuée jusqu'à présent, par Monsieur V.G.J.D.G.S. (= *Vogel*, Grand-Juge des Gardes Suisses), 8 Bde. (Paris 1731) Bd. 5, 283 f. Die erste Ausgabe erschien in zwei Bänden, Paris 1684. 1685 folgte in Den Haag in drei Oktavbänden ein unveränderter Nachdruck, 1694 ein weiterer. 1711 erschien in Paris die vierte Auflage, jetzt in fünf Bänden herausgegeben, fortgesetzt und kommentiert von H. Bourgeois du Chastenot, die 1715 wiederum (in vier Bänden) in Amsterdam unverändert nachgedruckt wurde. Die letzte Neuauflage kam dann in acht Bänden und wiederum fortgesetzt und neu kommentiert 1731 in Paris heraus, sie wurde noch einmal 1733 (mit geringen Veränderungen) in Amsterdam nachgedruckt. Zitiert wird hier wie im folgenden, sofern nicht anders angegeben, nach der Ausgabe von 1731.

² Vgl. allg. *Wolfgang Leiner*, *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur* (Darmstadt 1991) 42–78.

Konkrete Absicht des Heiss'schen Werkes war es gewesen, zur französischen Diplomatenausbildung beizutragen: „de seconder les bonnes intentions de ceux qui cherchent à s'instruire, dans la vûë' ... d'être employez dans les négociations“³. Und über die Trinksitten nicht nur am Dresdner Hof informiert zu sein, konnte für einen Diplomaten gewiß über-lebenswichtig sein; zur Bewältigung seiner Aufgaben reichte es freilich nicht ganz aus. Deutlich wird damit, daß die französische Historiographie zum Alten Reich zwar Klischees transportierte, daß dies ihr aber keineswegs genügen konnte.

1. Die französische Historiographie im Überblick

Es stellt sich nun aber zunächst die Frage: Wer äußerte sich aus Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert über Reich und deutsche Nation zu wem und in welcher Absicht. Das Corpus der einschlägigen Quellen umfaßt, je nach Definition, zwischen 25 und 30 Schriften, wobei einzelne Arbeiten, etwa die des genannten Jean Heiss, zahlreiche Neuauflagen erfuhren. Dazu kommen einige Übersetzungen, vor allem freilich solche von Pufendorf-Monzambano und Chemnitz-Hippolithus à Lapide. 1679 wird eine Schrift des Jenaer Reichspublizisten Caspar Saggitarus übersetzt, 1755 ein Handbuch von Johann Jakob Schmauß. Ansonsten begnügt man sich mit der lateinischen Reichspublizistik bzw. mit den genuin französischen Schriften⁴. Dies ist keineswegs übermäßig viel. Quantitativ bleibt es weit hinter den Zahlen französischer Publikationen zur englischen Geschichte und Staatsverfassung zurück, überstieg aber bereits diejenigen, die Spanien betrafen. Letztlich läßt sich so ein relatives, nicht überbordendes, aber auch nicht zu übersehendes

³ Heiss, *Histoire de l'Empire*, Augs. 1694, Avertissement. In den folgenden Ausgaben heißt es: ... qui cherchent à s'instruire de la vérité.

⁴ Die Bibliographie Cioranescus verzeichnet jeweils unter den Stichworten „Angleterre, histoire“ 40, unter „Espagne, histoire“ 33 und unter „Allemagne, histoire“ 29 relevante Titel. *Alexandre Cioranescu*, *Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle*, 3 Bde. (Paris 21969). Vgl. zum Überblick sonst meine früheren Arbeiten: *Martin Wrede*, *L'état de l'Empire empire? Das Reich im Blick der französischen Historiographie im Zeitalter Ludwigs XIV.*, in: *Matthias Schnettger* (Hrsg.), *Imperium Romanum – irregulare corpus – Teutscher Reichs-Staat. Das Alte Reich im Verständnis der Zeitgenossen und der Historiographie* (Mainz 2002) 89–110; *ders.*, *Das Reich und seine Geschichte in den Werken französischer Historiker und Staatsrechtler des 18. Jahrhunderts*, in: *Francia* 27,2 (2000) 177–211; *ders.*, *Die Reichsverfassung in der Perzeption französischer Staatsrechtler und Historiker des 18. Jahrhunderts*, in: *Thomas Höpel* (Hrsg.), *Deutschlandbilder – Frankreichbilder, 1700–1850. Rezeption und Abgrenzung zweier Kulturen* (Leipzig 2001) 29–56. Siehe ferner die Aufsatzsammlung von *Klaus Malettke*, *Frankreich, Deutschland und Europa im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zum Einfluß französischer politischer Theorie, Verfassung und Außenpolitik in der Frühen Neuzeit* (Marburg 1994). Siehe jetzt auch *ders.*, *Zur Perzeption des deutschen Reiches im Frankreich des 17. Jahrhunderts*. *Théodore Godefroy*, *Description de l'Allemagne* (Münster 2002), sowie zum Kontext *ders.*, *Les relations entre la France et le saint Empire au XVIIe siècle* (Paris 2001).

Interesse für die Angelegenheiten des Nachbarn erkennen, und dieses nahm sicherlich im 18. Jahrhundert tendenziell zu⁵.

Solches Interesse ging zunächst einmal tatsächlich von der Sphäre der königlichen Räte und Diplomaten aus. Das Alte Reich war natürlich eines der wichtigsten Tätigkeits- und Interessengebiete der französischen Politik und Diplomatie im 17. und 18. Jahrhundert, wenn nicht vielleicht das wichtigste überhaupt. Das Reich galt in Versailles als „boulevard de la France“ – als Bollwerk Frankreichs – „et il importe autant au Roi de le maintenir dans son état actuel qu’il lui importe de conserver ses propres domaines“⁶. Kenntnisse seiner historischen, politischen, rechtlichen oder auch kulturellen Besonderheiten – unter den letzteren mochten mehr oder weniger prominent die Tisch- und Trinksitten rangieren – waren daher für die Verantwortlichen in Versailles und für ihre Beauftragten im Reich unverzichtbar. Um sie zu erwerben empfahl nun ein „Plan d’Étude“ aus der Amtszeit des Außenministers Vergennes unter anderem eine vertiefte Lektüre einschlägiger französischer Werke über Reichsgeschichte und Reichsverfassung: Guillaume Hyacinthe Bougeants „Histoire des Traités de Westphalie“⁷, den „Abrégé chronologique“ von Christian Frédéric Pfeffel⁸, einem der profiliertesten Deutschlandexperten der französischen Diplomatie, oder die „Institutions au Droit Public d’Allemagne“ von Joseph Mathias Gérard de Rayneval⁹, auch er ein hochrangiger Mitarbeiter des Außenministers Vergennes. Hinzu trat etwa die voluminöse „Histoire générale d’Allemagne“ des Père Joseph Barre¹⁰. Jean Heiss’ „Histoire de l’Empire“ war inzwischen einigermaßen veraltet¹¹.

⁵ Wrede, Das Reich und seine Geschichte 184 u. 211.

⁶ Aus diesem Grunde sei auch die Garantie des Westfälischen Friedens durch Frankreich „un des plus beaux fleurons de la couronne“. Résumé de l’état actuel. Memorandum des Außenministeriums vom Februar 1787. Zit. nach Albert Sorel, L’Europe et la Révolution Française, 8 Bde. (Paris 1893) Bd. 1, 401.

⁷ Histoire des Traités de Westphalie, ou des négociations qui se firent à Munster et à Osnabrug [...], 2 Bde. (Paris 1744). Neuauflage gemeinsam mit derjenigen der „Histoire des guerres et des négociations qui précéderent le Traité de Westphalie“ (zuerst Paris 1727) Paris 1751 und neuerlich 1767. Ins Deutsche übersetzt als Historie des dreißigjährigen Krieges und des darauf erfolgten westfälischen Friedens, 3 Bde. (Halle 1758–60).

⁸ Chrétien Frédéric Pfeffel, Abrégé chronologique de l’histoire et du droit public d’Allemagne (Paris 1754). Neuauflage Mannheim 1758; Paris 1766. Es folgte eine vierte verb. Auflage als Nouvel Abrégé, Paris 1776 und eine fünfte, Paris 1777. Daneben erfuhr das Werk eine Übersetzung ins Deutsche u.d.T. Chronologischer Auszug der Geschichte und des Staatsrechts von Teutschland, hrsg. u. übers. von Johann Philipp Schulin (Bamberg u. a. 1761).

⁹ Joseph Mathias Gérard de Rayneval, Institutions au Droit Public d’Allemagne (Leipzig, Züllichau 1766). Neuauflage Strasbourg 1771.

¹⁰ Joseph Barre, Histoire générale d’Allemagne, 10 in 11 Bdn. (Paris 1748/49). Neuauflage als Histoire de l’Empire d’Allemagne, hrsg. v. Elie-Catherine Fréron, 8 Bde. (Paris 1771). Dte. Übers.: Allgemeine Geschichte von Deutschland, hrsg. v. Johann Joachim Schwabe, 8 Bde. (Leipzig 1749–52).

¹¹ Alain Ruiz, La place de l’Allemagne dans la formation des agents diplomatiques telle qu’on la concevait en France à la fin de l’Ancien Régime (d’après un document inédit conservé aux Archives nationales et intitulé: Plan d’étude et de conduite pour un jeune homme qui se destine aux Affaires étrangères), in: Études Germaniques 1 (1972) 59–87. Vgl. auch

Daraus geht bereits hervor, daß es sich bei der ersten Gruppe nicht nur von Lesern, sondern auch Autoren um die Deutschlandexperten des französischen Außenministeriums handelte – mehr noch als die finanziellen Möglichkeiten von „Gunsterweisen“ machten Ausbildung und Informationsniveau die Qualität und Präponderanz der französischen Diplomatie in der Frühen Neuzeit aus¹². Die wichtigsten, bereits genannt, sind Pfeffel, Gérard und Heiss – auch der französische Reichstagsgesandte und bayerische Akademiegründer Du Buat gehört in diese Reihe. Diese Autoren kannten das Land, beherrschten sogar seine Sprache – was bei Männern mit Namen wie Heiss und Pfeffel und einem offenkundig germanophonen Hintergrund freilich nicht völlig überraschend ist¹³.

Neben den Diplomaten steht eine Gruppe der „Literaten“, d.h. von professionellen „Schreibern“ bzw. Vielschreibern, bei denen Eignung oder Interesse für das Thema nicht in ähnlicher Weise zu erkennen sind. Ein solcher Vielschreiber war etwa Antoine Varillas, Historiograph, Bibliothekar und Archivar des Königs, Gastons von Orléans und Colberts¹⁴. Wer zu allem und jedem schrieb konnte offenbar vom Alten Reich nicht schweigen. Gerade für diese Gruppe bedeutend waren natürlich die Konjunkturen. Varillas schrieb zur Zeit von Rheinbundgründung und Kaiserwahl, Jean de Prades, der wichtigste der französischen „Deutschland-historiker“ des 17. Jahrhunderts, im Holländischen Krieg¹⁵. Etliche Autoren des 18. Jahrhunderts – etwa der bereits genannte Joseph Barre – verfaßten ihre einschlägigen Werke während oder nach der österreichischen Erbfolgekrise. In diesen Zeiten bestand offensichtlich ein Interesse am deutschen Thema auch jenseits der Amtsstuben, denn die Bücher wurden geschrieben, um Geld zu verdienen. In welchem Maße das tatsächlich der Fall war, läßt sich natürlich nicht sagen.

Ein Indiz für diese Nachfrage jenseits der von Amts wegen Interessierten sind gerade die Folgeauflagen der qualitätvollen Bücher von Heiss und Pfeffel, auch

Jean Pierre Samoyault, Les bureaux du secrétariat d'état des affaires étrangères sous Louis XV. Administration, Personnel (Paris 1971) 249.

¹² *Lucien Bély*, Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV. (Paris 1990) 291–350. Vgl. ders., Les relations internationales en Europe, XVII^e–XVIII^e siècles (Paris 1992) 336–354; *Heinz Duchhardt*, Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785 (Paderborn u. a. 1997) 19–40.

¹³ Biographische Informationen zu Heiss siehe bei *Jean François Michaud* (Hrsg.), Biographie universelle, ancienne et moderne, 45 Bde. (Paris 1854 ff.) (Neudr. 1966–70) Bd. 19, 69, bzw. Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne (Strasbourg 1983 ff.) H. 16, 1492, sowie *Klaus Peter Decker*, Frankreich und die Reichsstände 1672–1675. Die Ansätze zur Bildung einer „dritten Partei“ in den Anfangsjahren des Holländischen Krieges (Bonn 1981) 28 u. 53 f., zu Pfeffel bei *Ludwig Bergsträsser*, Christian Friedrich Pfeffels Tätigkeit im französischen Dienste, 1758–1784 (Heidelberg 1906), sowie *Jürgen Voss*, Universität, Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: Johann Daniel Schöpfung (1694–1771) (München 1979) 144–163.

¹⁴ *Sieur de Bonair* [d.i. Antoine Varillas], La Politique de la Maison d'Autriche. Avec un discours sur la conjoncture présente des affaires d'Allemagne. De l'Élection & Couronnement des Empereurs & des Roys Romains (Paris 1658). Beide Partien des Werkes sind separat paginiert. Vgl. *Michaud* (Hrsg.), Biographie universelle, Bd. 42, 640 f.

¹⁵ *Jean Le Royer*, Sieur de Prades, Histoire d'Allemagne (Paris 1677).

des höchst umfangreichen Werkes von Barre. Anscheinend hatten das Reich, seine Verfassung und seine Geschichte durchaus ihren Anteil an der etwa von Henri-Jean Martin für das 18. Jahrhundert festgehaltenen Hochkonjunktur der Geschichtsschreibung und des historischen Interesses¹⁶. Daß jenseits der Zirkel der Fachleute das Kenntnisniveau gering war, darf man voraussetzen. Doch gerade hier setzten manche Verfasser an, wenn sie erklärten, einen als deplorabel anzusehenden allgemeinen Kenntnisstand über den deutschen Nachbarn jedenfalls etwas verbessern und ein dafür geeignetes Werk auf den Markt bringen zu wollen¹⁷.

Daneben aber steht natürlich als dritte „Gruppe“ bzw. vielmehr als Unikat der Autor Voltaire – der einflußreichste und meistgelesene „philosophe“ seiner Zeit. Das letztgenannte Prädikat – „meistgelesen“ – galt für seine „*Annales de l'Empire*“ indes in keiner Weise. Voltaire befürchtete selbst, mit ihnen nur höchst „*médiocrement*“ rüssiert zu haben. Tatsächlich handelte es sich um eine Auftragsarbeit für die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, der sich der Autor mit eher mäßigem Eifer und Aufwand entledigt hatte. Das Buch zielte nicht genuin auf ein französisches Publikum und fand dieses also auch nicht. Im Reich blieb das Echo ebenfalls verhalten¹⁸. Die „*Annales de l'Empire*“ sind das sicherlich am wenigsten bekannte, am wenigsten erfolgreiche Werk Voltaires. Mißraten allerdings, wie die leicht beckmesserische Kritik der Reichspublizistik meinte, waren sie nicht. Es fanden zwar etliche Stereotypen Eingang – vor dem Kontakt mit französischer Kultur habe es im Reich kein gerade gebautes Haus gegeben¹⁹ –, aber der Autor der „*Henriade*“ und des „*Siècle de Louis XIV*“ hatte sich doch auch mit diesem Thema durchaus ernsthaft auseinandergesetzt²⁰.

Es stellt sich nun die Frage, ob tatsächlich, wie noch in den 1990er Jahren resümiert, das den französischen Lesern angebotene Bild vom Reich tatsächlich den Schluß zuläßt, „*tout le monde en France*“ sei sich des „*échec politique*“, des gänzlichen Scheiterns der Reichsverfassung, bewußt gewesen – eines Scheiterns, das man mit den auch im Politischen ganz und gar rückständigen, ansonsten bekannt-

¹⁶ *Henri-Jean Martin*, La tradition perpétuée, in: *Roger Chartier, Henri-Jean Martin* (Hrsg.), *Histoire de l'édition française*, 3 Bde. (Paris 1990) Bd. 2, 219–231.

¹⁷ Vgl. etwa *Pierre François LeCoq de Villerye*, *Traité historique et politique du droit public de l'Empire d'Allemagne* (Paris 1748) VII f.

¹⁸ *Sven Stelling-Michaud, Janine Buenzod*, Pourquoi et comment Voltaire a-t-il écrit les „*Annales de l'Empire*“, in: *Peter Brockmeier* u. a. (Hrsg.): *Voltaire und Deutschland* (Stuttgart 1979) 201–222. Vgl. *Voltaire*, *Correspondence and related documents*, hrsg. v. *Theodore Besterman*, 50 Bde. (Genève 1968–76) Bd. 15, D 5810 (Voltaire an Präsident Hénault, 12. April 1754) 124 f.

¹⁹ *Voltaire*, *Annales de l'Empire depuis Charlemagne*, 2 Bde. (Genève 1754) (Erstauf. Basel 1753) Bd. 2, 886.

²⁰ Vgl. *Notker Hammerstein*, Voltaire und die Reichspublizistik, in: *Brockmeier*, *Voltaire und Deutschland* 327–332; *Dieter Gembicki*, Voltaire historien de l'Empire Germanique et l'érudition allemande, in: ebd. 191–199, sowie *Peter-Eckhard Knabe*, Die Rezeption der Französischen Aufklärung in den „*Göttingischen Gelehrten Anzeigen*“ (1739–1779) (Frankfurt a. M. 1978) 90 u. 115.

lich rohen und unbeholfenen „moeurs allemandes“ erklärt habe: Rückständigen Sitten – und nicht nur Trinksitten – einer rückständigen Nation²¹.

2. Niedergang des Reiches und Rivalität der Nationen

Tatsächlich war aus französischer Sicht unter Leopold I. das Reich an einem Tiefpunkt seiner Existenz angelangt. Von einem ehemals bestehenden „corps fort régulier“ war es abgestiegen, degeneriert zu einer ganz ungeordneten, disfunktionalen Herrschaftsform ohne Maß und ohne Regel – nämlich einer „absoluten Despotie“ des Kaisers, einem „Estat pleinement Monarchique“. Der Kaiser und das Haus Habsburg hatten unter dem Deckmantel der Reichsverteidigung die „Souveränität“ im Reich an sich gerissen und würden sie kaum mehr wieder hergeben. So lautete zumindest die Interpretation des „Estat présent des affaires d'Allemagne“ durch Antoine Bruneau im Jahr 1675, also mitten im Holländischen Krieg, der in der Tat die Position des Kaisers im Reich wieder erheblich verbessert hatte²². Diese Sicht trug zwar der seit Regierungsantritt Leopolds deutlich gestärkten kaiserlichen Position im Reich Rechnung, sie kehrte allerdings das in der französischen Historiographie des 17. Jahrhunderts mit Hinblick auf das Reich fest eingeführte Paradigma des beständigen politischen Niedergangs um, denn üblicherweise vollzog sich die „Décadence de l'Empire après Charlemagne“ – so der Titel des einschlägigen Werkes von Louis Maimbourg – in umgekehrter Richtung als Machtverlust des Kaisers. Und durchaus programmatisch kontrastierte Maimbourg in seinem Vorwort die „Décadence“ des Reiches mit Aufstieg und „Gloire“ Frankreichs bzw. seines Königs: „Jamais les belles choses ne se font voir avec tant d'éclat, que quand elles sont opposés à leurs contraires.“ Der Priester Maimbourg war offenkundig ein recht begabter Höfling²³.

In dieser Perspektive sah das Alte Reich nun tatsächlich ziemlich alt aus, seine Kaiser, gemessen zumal am „Großen König“, ziemlich klein²⁴. Und in französischen Geschichtswerken wie in der volkstümlichen Überlieferung rechnete man seit den Zeiten Heinrichs IV., unter Ludwig XIII. und allemal unter Ludwig XIV. nicht eben selten mit dem endgültigen Zusammenbruch dieses (römisch-deutschen) Reiches und dem Übergang auch der formalen Führungsposition der Chri-

²¹ Hugues Marquis, *Aux origines de la Germanophobie: la vision de l'Allemand en France aux XVII^e–XVIII^e siècles*, in: *Revue historique* 286 (1991) 283–294.

²² [Antoine Bruneau], *Estat présent des affaires d'Allemagne* (Paris 1675) 1 u. 5.

²³ Louis Maimbourg, *Histoire de la Décadence de l'Empire après Charlemagne [...]* (Paris 1681) Epître, unpag. Zur Indienstnahme der Historiographie durch Ludwig XIV. bzw. Colbert siehe Chantal Grell, *La monarchie française et l'histoire au XVII^e siècle. État des recherches en France*, in: *dies.* u. a. (Hrsg.), *Les princes et l'histoire du XIV^e au XVIII^e siècle* (Bonn 1998) 535–554, zu Maimbourg selbst Jean-Louis Quantin, *Les 'Histoires' de Maimbourg et la politique de Louis XIV*, in: ebd. 619–644.

²⁴ Heiss, *Histoire*, Bd. 3,1 (Forts. von 1711) 396 f. Vgl. Wrede, *L'état de l'Empire empire?* 90–92; ders., *Das Reich und seine Geschichte* 184–191.

stenheit auf den „Roi Très-Chrétien“, dem sie legitimerweise eigentlich ohnehin von Rechts wegen zustehe und der sie realistischerweise auch sehr viel besser ausfüllen könne, ja eigentlich längst ausfülle. Als Argument galt etwa die, wie man fand, nur aufgrund französischer Hilfe geglückte Türkenabwehr im „Kurzen Türkenkrieg“ 1663/64²⁵. So ist es jüngst noch einmal von Alexandre Yali Haran in seinem Buch „Le lys et le globe“ herausgestellt worden, das „rêve impérial“ und Messianismus im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts beleuchtet²⁶.

Nicht in dieser äußersten Zuspitzung, d.h. der Erwartung des Zusammenbruchs, aber doch stets mehr oder weniger deutlich ausgeprägt war das Niedergangsparadigma, war die als „Denaturierung“ aufgefaßte Entwicklung des Reiches vom angeblichen erbmonarchischen Zentralismus der Karolinger zum schattenhaften Wahlkaisertum der Habsburger in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in allen französischen Arbeiten zur Reichsgeschichte vorhanden²⁷. Zugrunde lag nicht nur, aber doch zu einem entscheidenden Teil, die Staatskonzeption Bodins, nach der es in einem geordneten christlichen Gemeinwesen nur einen, ungeteilten Ort bzw. einen Inhaber der Souveränität geben könne und geben dürfe. Beispiel für eine solche „reguläre“, dem Willen Gottes wie den Erfordernissen der Welt entsprechende Regierungsform sollte die „Monarchie Royale“ Frankreichs sein, eines der Gegenbeispiele war das Heilige Römische Reich²⁸. Vor Bodin, vor den Religionskriegen, als die Mischverfassung auch in Frankreich noch Konjunktur hatte, war dies begrifflicherweise vollkommen anders gesehen worden²⁹.

Als Urheber jenes Verfalls des Reiches wurde einmal der „unruhige“ Charakter der deutschen Nation ausgemacht, einmal die unziemlichen und unmäßigen Ansprüche des Papsttums und einmal wiederum die vor allem als Schwächung der

²⁵ Martin Wrede, Türkenkrieger – Türkensieger. Leopold I. und Ludwig XIV. als Retter und Ritter der Christenheit, in: *Christoph Kampmann* u.a. (Hrsg.), *Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa. Bourbon – Habsburg – Oranien um 1700* (Köln u.a. 2008) 149–165.

²⁶ *Alexandre Y. Haran*, *Le lys et le globe. Messianisme dynastique et rêve impérial en France aux XVI^e et XVII^e siècles* (Seyssel 2000). Vgl. (anders akzentuiert) *Robert Morissey*, *L'empereur à la barbe fleurie. Charlemagne dans la mythologie et l'histoire de France* (Paris 1997), sowie *Jacques Krynen*, *L'empire du roi. Idées et croyances politiques en France, XII^e–XV^e siècle* (Paris 1993).

²⁷ Wrede, *L'état de l'Empire empire?* 90–92.

²⁸ Zu Bodins Ausgestaltung des Souveränitätskonzepts vgl. *Julian Harold Franklin*, *Jean Bodin et la naissance de la théorie absolutiste* (Paris 1993); *Helmut Quaritsch*, *Souveränität. Entstehung und Entwicklung des Begriffs in Frankreich und Deutschland vom 13. Jahrhundert bis 1806* (Berlin 1986); *Jürgen Dennert*, *Ursprung und Begriff der Souveränität* (Stuttgart 1964); *Rudolf von Albertini*, *Das politische Denken in Frankreich zur Zeit Richelieus* (Marburg 1951). Zu den Anstößen Bodins in Richtung auf das Reich: *Friedrich Hermann Schubert*, *Französische Staatstheorie und deutsche Reichsverfassung im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Heinrich Lutz* u.a. (Hrsg.), *Frankreich und das Reich im 16. und 17. Jahrhundert* (Göttingen 1968) 20–35.

²⁹ Zu Anhängern und Theoretikern der ‚monarchie mixte‘ siehe bes. *Jean-Marie Constant*, *La folle liberté des baroques, 1600–1661* (Paris 2007); *Arlette Jouanna*, *Le devoir de révolte. La noblesse française et la gestation de l'État moderne, 1559–1661* (Paris 1989); *Jean-Louis Thireau*, *Charles du Moulin (1500–1566). Etude sur les sources, la méthode, les idées politiques et économiques d'un juriste de la Renaissance* (Genève 1980).

Zentralgewalt verstandene lutherische Reformation³⁰. Der „unruhige“ Charakter der robusten Deutschen ließ sich jedoch auch als „freiheitsliebend“ buchstabieren. Auch die Franzosen kannten Tacitus und um die deutsche Freiheit war es der Krone – im wohlverstandenen Eigeninteresse – ja bekanntermaßen durchaus zu tun. Für dieses Grundverständnis des „freiheitlich“ verfaßten Reiches war die in der Verfallsrichtung zur „absoluten Despotie“ des Kaisers ungewöhnliche Schrift Bruneaus also durchaus repräsentativ. Alle übrigen Autoren fassen das Resultat „ihres“ Verfallsprozesses letztlich dann prononciert positiv auf und beschreiben den erreichten Verfallszustand als die der deutschen Nation angemessene Regierungsform. Und diese habe im übrigen keinen besseren Garanten als den Allchristlichsten König. „Le repos de la France“ und die „liberté germanique“ erschienen so als zwei Seiten derselben Medaille³¹. Vor wie nach Ludwig XIV. sah man das im Reich durchaus ähnlich.

Die zwischenzeitliche Wendung der Deutschen gegen ihren uneigennütigen Freund und Protektor in den 1670er und 80er Jahren konnte aus dieser Perspektive freilich nur als „Undank“, „Verrat“ und günstigstenfalls als Torheit verstanden werden³². Dies gilt für die Schriften des späten 17. Jahrhunderts unisono, mit der einen und allerdings wirkungsmächtigen Ausnahme des Jean Heiss. Er wählt die Vorsicht als den besseren Teil der Vaterlandsliebe – insbesondere, wenn, so der Verdacht seiner französischen Kritiker, nicht restlos klar war, um welches Vaterland es ihm ging – und endete mit dem Jahr 1648³³. Im 18. Jahrhundert sah man freilich diese Konfrontation Frankreichs und des Reiches anders. Es findet sich keine schärfere Kritik an Zielen wie Verfahren der Politik Ludwigs XIV., als die Chrétien Frédéric Pfeffels in seinem erfolgreichen „Nouvel Abrégé“³⁴.

3. Römisches Reich, fränkisches Erbe und deutsche Nation

Wie hielten es nun die Franzosen mit dem „Römischen“ am Heiligen Römischen Reich und wie mit dessen „deutscher Nation“? Die Bezeichnungen des Reiches in

³⁰ Wrede, Das Reich und seine Geschichte 184–191.

³¹ [Varillas], Discours sur la conjoncture présente (Anm. 7) 39, 67 u. 129–131. Vgl. Wrede, L'état de l'Empire empire?

³² Beispiele: Bruneau, Etat présent 8–10, 34f. u. 53–56; Jean de Vayrac, L'État présent de l'Empire, ou l'on voit son origine, son établissement, ses progrès, ses révolutions (Paris 1711) 25, 27, 28 u. ö.

³³ Der Rez. der Nouvelles de la République des Lettres 3 (1685) 276–284, hier 276, stellt zwar fest: „Au reste[,] s'il [M. Heiss] n'est point né François, il l'est devenu, car il parle de toutes choses selon ce pied là.“ Doch Heiss' späterer Herausgeber und Fortsetzer bis auf die Gegenwart, Henri Bourgeois du Chastenot, erklärt die vergleichsweise große Reverenz der „Histoire de l'Empire“ für Kaiser und Reich mit der deutschen Herkunft des Autors. Heiss, Histoire de l'Empire, Bd. 4, 47f.

³⁴ Pfeffel, Nouvel Abrégé, Bd. 2, 459 u. 506.

den einzelnen Werken differieren je nach stilistischem und auch inhaltlichem Erfordernis. In streng staatsrechtlichen Passagen ist eher vom „Empire“ und vom „Corps Germanique“ die Rede, in allgemeineren, handlungsorientierten Passagen dann auch von „l'Allemagne“. Genannt werden aber gleichfalls das „Empire d'Allemagne“ und – freilich seltener – das „Empire Romano-Germanique“³⁵. Diese Variationen sind nicht erfaßbar und kaum interpretierbar. Interpretierbar und auch von besonderer Relevanz sind jedoch die Titel der Werke. Hier fällt nun auf, daß vom „Empire“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wesentlich seltener die Rede ist als noch in der Spätzeit Ludwigs XIV. Pfeffel, Gérard und der Vicomte de la Maillardière schreiben über „l'Allemagne“³⁶, die Autoren Desfontaines, LeCoq de Villeraie und Courtalon über das „Empire d'Allemagne“³⁷. Schlicht vom „Empire“ sprechen nur die Titelblätter von Heiss, Voltaire und dem Abbé de Vayrac. Letzterer jedoch „meinte“ eigentlich das Gegenteil, denn er schrieb und argumentierte aus einer prononciert „antireichischen“ Perspektive³⁸. Und auch Voltaire dementiert sich im Grunde umgehend selbst: Bekannt ist sein Hinweis aus dem „Essai sur les moeurs“, das Heilige Römische Reich sei nichts als ein leerer Name³⁹. Nur Charles Frédéric Necker, gebürtig aus Küstrin als Karl Friedrich Necker, offeriert in teutonischer Gründlichkeit und Gravität als einziger den *Corps Germanique*, *appelé communément le St Empire Romain*⁴⁰. Das soll nicht überinterpretiert werden, auch im 17. Jahrhundert sprechen die Titel sowohl von „l'Allemagne“ als auch vom „Empire“, signifikant ist die Verteilung gleichwohl: Ganz offensichtlich lag es am Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr sonderlich nahe, das „Reich“ im Titel zu führen, wenn man „Deutschland“

³⁵ Als Bsp. vgl. *Barre*, *Histoire générale*, Bd. 1, XI f. u. XX. Barre variiert hauptsächlich aus stilistischen Motiven zwischen „Empire Romano-Germanique“, „Empire Germanique“, „Germanie“, „Allemagne“, „Empire“ und „Corps Germanique“. Vgl. auch *Pfeffel*, *Nouvel Abrégé*, Bd. 1, V; Bd. 2, 1 u. 555 f., der hauptsächlich von „Empire“ und „Corps Germanique“ spricht. Lediglich bei *Gérard*, *Institutions*, überwiegt recht eindeutig „l'Allemagne“ das „Empire“ (vgl. z.B. 6 ff.). Ausdrücklich zum „Empire d'Allemagne“ vgl. *Heiss*, *Histoire de l'Empire* Bd. 1, 1. – Der Begriff der „Confédération Germanique“ wird erst während der Revolutionskriege geläufig. Vgl. *Rudolfine Freiin von Oer*, *Der Friede von Preßburg. Ein Beitrag zur Diplomatiegeschichte des napoleonischen Zeitalters* (phil. Diss. Münster 1962) 184 f.

³⁶ *Pfeffel*, *Abrégé*; *Gérard*, *Institutions*; *Charles Lefèvre de la Maillardière*, *Histoire politique de l'Allemagne, et des états circonvoisins, dépendances anciennes ou actuelles de l'Empire* (Paris 1777).

³⁷ *Abbé Courtalon*, *Atlas élémentaire où l'on voit [...] la constitution politique de l'Empire d'Allemagne* (Paris 1774); *LeCoq*, *Tableau*; [Pierre François Guyot Desfontaines?], *Tableau de l'Empire Germanique* (s. l. 1741). Die Zuschreibung nach *Cioranescu*, *Bibliographie*, Bd. 1, 651, ist unsicher. Vgl. *Thelma Morris*, *L'Abbé Desfontaines et son rôle dans la littérature de son temps* (Oxford 1978) 374.

³⁸ *De Vayrac*, *L'État présent de l'Empire*. Vgl. *Wrede*, *L'état de l'Empire empire?* 105.

³⁹ *Voltaire*, *Essai sur les moeurs*, Bde. 1–4 (= *Oeuvres de Voltaire*, hrsg. v. *M. Beuchot*, Bde. 15–18 [Paris 1829]) Bd. 4, 261 (Kap. CLXXVIII). Vgl. *Nikolaus Götz*, *Das Deutschlandbild Voltaires in seinen historiographischen Werken* (Saarbrücken 1989) 159 f.

⁴⁰ *Charles Frédéric Necker*, *Description du gouvernement présent du Corps Germanique, appelé communément le St Empire Romain* [...] (Genève 1741).

meinte. Das Reich war im Laufe der Zeit aus dieser Sicht stetig „deutscher“ geworden.

Einige der Autoren reflektieren dann im übrigen durchaus über den Namen und damit auch den ideellen Gehalt jenes Gebildes, mit dem sie sich befaßten: Römisch oder deutsch, heilig oder nicht? Jean Heiss vertrat hier Reichstheorie und Translationslehre noch nahezu im hergebrachten Sinne. Zwar fragt er, „comment le nom d'Empire Romain lui [à l'Empire d'Allemagne] a été donné, quoi qu'il n'[en] ait jamais eu ni l'étenduë, ni l'autorité, ni la dignité“⁴¹, er bedient sich dieses Namens auch keineswegs, aber am Ende seines Rückblicks auf Spätantike und Karolingerzeit geht das *imperium* für ihn dann eben doch auf Karl den Großen über, auf den letzten westfränkischen Karolinger folgen dann die Deutschen, und bei denen sei es „bis heute verblieben“⁴². Die fehlende räumliche Übereinstimmung gilt Heiss nichts: „Car [...] là est Rome, où est l'Empereur.“⁴³ Dies, direkt aus der Reichspublizistik übernommen, ist nun weit entfernt davon, für die französische Diskussion repräsentativ zu sein. Die 1660er Jahre waren bekanntlich von einer wütenden Debatte über die „Justes Prétensions du Roi sur l'Empire“ gekennzeichnet – bzw. über deren gänzliche Unhaltbarkeit⁴⁴. Und noch im Spanischen Erbfolgekrieg schlugen links wie rechts des Rheins die Wogen hoch in Bezug auf Reichstradition, Translation und Kaiseridee⁴⁵. Der Abbé de Vayrac – er sah seine Hauptaufgabe darin, den Leser vor Heiss und seinem Werk zu warnen – zeichnet zwar einerseits die Herkunft des „Empire“ ebenso nach wie sein Kontrahent, er unterstreicht andererseits aber die substantielle Wandlung des „Reiches“, verstanden als materiellen Niedergang wie ideelle Selbstaufgabe, und er bestreitet vehement seinen Charakter als „Vierte Universalmonarchie“⁴⁶.

⁴¹ Heiss, *Histoire de l'Empire*, Bd. 1, 1.

⁴² Heiss, *Histoire de l'Empire*, Bd. 1, 26 u. 81 (Translation auf die Franken), sowie ebd. 220, 222 u. 236 (Translation auf die Deutschen).

⁴³ Heiss, *Histoire de l'Empire*, Bd. 4, 23 u. 118. Der Forts. Vogel bemerkt dazu 1731, „les plus habiles Jurisconsultes Allemands“ würden sich über die Titulatur als „Römisches Reich“ mokieren. Heiss' Sicht findet noch Eingang in die an ihn angelehnte Schrift von Desfontaines, *Tableau de l'Empire* 31. – Zu der gleichfalls stark an den Positionen der Reichspublizistik ausgerichteten Position des Exilanten Louis du May in seinem weitverbreiteten, aber zunächst für ein deutsches Publikum verfaßten „Estat de l'Empire“ siehe Wrede, *L'état de l'Empire empire?* 93. Vgl. *Louis du May, L'Etat de l'Empire, Réduit à sa perfection* [...], 2 Bde. (Paris 1659) (Neuauf. Paris 1660, Paris 1665, Montbéliard 1665, Paris 1669, Genève 1674. Engl. Übers.: *The Estate of the Empire*, London 1676).

⁴⁴ Vgl. Winfried Dotzauer, Der publizistische Kampf zwischen Frankreich und Deutschland in der Zeit Ludwigs XIV. Der Publizist Antoine Aubéry und seine Gegner (1667–1669). „Des iustes prétentions du Roi sur l'Empire“, in: ZGO 122 (1974) 99–123, sowie die im folgenden genannten Titel.

⁴⁵ In den Quellen siehe *De Vayrac, L'État présent de l'Empire*, sowie die 1711 von Bourgeois du Chastenet besorgte Ausgabe von Heiss, *Histoire de l'Empire*. Zur antifranzösischen Publizistik im Reich im allgemeinen siehe jetzt Martin Wrede, *Das Reich und seine Feinde. Politische Feindbilder in der reichspatriotischen Publizistik zwischen Westfälischem Frieden und Siebenjährigem Krieg* (Mainz 2004), sowie Jean Schillinger, *Les pamphlétaires allemands et la France de Louis XIV.* (Bern u. a. 1999).

⁴⁶ *De Vayrac, État présent de l'Empire* 26 u. 127.

Im 18. Jahrhundert beruhigt sich diese Debatte. Das wirkungsmächtigste historische „Lehrbuch“ in Frankreich, Nicolas Lenglet du Fresnoys „Méthode pour étudier l'histoire“, bezeichnet das „Empire d'Allemagne“ ohne weitere Umstände als „troisième degré“ des „Empire Romain“⁴⁷. Zu Problematisierung bzw. Diskussion von Weltreichsidee und Kaisergedanke war in diesem Universalwerk allerdings schlichtweg kein Platz und das Urteil vor allem rasch abgeschrieben – nämlich von Jean Heiss⁴⁸. Die Autoren LeCoq und Barre rücken das Reich immerhin noch in die Nachfolge wenn nicht Roms, so doch Karls des Großen, freilich mit einigem Bedauern⁴⁹. Es sei schade, daß die seinerzeit in Frankreich regierenden schwächlichen Karolinger, „rois fainéants“, den mit dem Neubegründeten Kaisertitel verbundenen Vorrang aus der Hand gegeben hätten. Diese Kritik an den Vorgängern der in den Rang historischer Notwendigkeit erhobenen „dritten Dynastie“, der Kapetinger, war, wenn nicht historisch, so doch politisch in höchstem Maße korrekt⁵⁰.

Zur Jahrhundertmitte wendet der Abbé Guyon ein letztes Mal beträchtliche Energie auf, um die (deutsche) Translationstheorie zu verwerfen und die spirituelle Identität von „Imperium Romanum, Regnum Francorum“ und „Sacrum Imperium“ zu bestreiten. Es gehe nicht an, so meint er, vom „Imperium Romano-Germanicum“ zu sprechen – was aber ohnehin kaum jemand tat –, sondern allenfalls vom „Empire d'Allemagne“, und auch dieser deutsche Kaisertitel sei im Grunde nur Usurpation. Deren „ancienneté“ respektiere man jedoch aus Gewohnheit. Zu praktischen politischen Konsequenzen ruft diese sehr gravitatische Abhandlung nicht auf⁵¹.

Origineller, wenn auch im Kern ähnlich, war die Sicht Voltaires. In den „Annales de l'Empire“ besteht das formale „imperium“ aus Reichsitalien, das faktische „Empire“ sei lediglich der Herrschaftsbereich des „deutschen Königs“⁵². Das gibt zwar korrekt wieder, daß das „Reich“ seit langem auf den deutschen Reichsteil geschrumpft war, kollidiert allerdings mit Voltaires eigener Titelwahl. Für ihn war das „Reich“ aber ohnehin weder heilig noch römisch, ein Reich eben nur dem Namen nach, und mit der Translationslehre befaßt er sich gar nicht mehr, ebenso wenig wie die nachfolgenden Autoren. Er fügt sich, indem er vom „Reich“ schreibt,

⁴⁷ *Nicolas Lenglet Dufresnoy, Méthode pour étudier l'histoire avec un catalogue des principaux historiens [...], 12 Bde. (Amsterdam 1737) (Erstaufl. Paris 1713), hier Bd. 4, 2 f.*

⁴⁸ *Heiss, Histoire de l'Empire, Bd. 4, 118.*

⁴⁹ *Lecoq, Traité historique 6; Barre, Histoire générale, Bd. 2, 467.*

⁵⁰ *Barre, Histoire générale, Bd. 2, 449 f.* Der Kaisertitel sei den westfränkischen bzw. französischen Herrschern abhanden gekommen aufgrund des „peu de mérite des premiers descendants de Charlemagne“. Die Formulierung findet sich bereits bei *Heiss, Histoire de l'Empire, Bd. 1, 236.*

⁵¹ *Claude Marie Guyon, Essai critique sur l'établissement et la translation de l'Empire d'Occident ou d'Allemagne. Les causes singulières pourquoi les François l'ont perdu (Paris 1752) 9 f. u. 257 f.*

⁵² *Voltaire, Annales de l'Empire, Bd. 2, 851, 855 u. 878 f.*

einem „abus des mots autorisé dès longtemps“. Zur Mitte des 18. Jahrhunderts war diese Haltung auch in „Deutschland“ längst konsensfähig geworden⁵³.

Für Voltaire stand freilich neben Deutschland und dem Reich noch eine andere distinkte Einheit: Preußen, wobei er damit die hohenzollerische Gesamtmonarchie meinte. „L'Allemagne“ bestand für Voltaire dergestalt nur aus dem Gebiet der vorderen Reichskreise⁵⁴. Als Folgerung mochte dies letztlich zweifelhaft sein, doch daß gerade in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Verhältnisse zwischen preußischem Staat und Altem Reich, preußischer und deutscher Nation im Fluß waren, hatte der von den Detailproblemen unbelastete Autor klar erkannt⁵⁵. Repräsentativ für die französische „Reichsgeschichtsschreibung“ war dies jedoch nicht. Für Pfeffel als Vertreter einer jüngeren Autorengeneration stellte der Reichstitel ebensowenig ein Problem dar wie das Verhältnis zwischen „Allemagne“ und „Empire“. „L'Allemagne“ war für ihn zweifelsfrei und schlicht „un nouvel Empire [qui] s'élevait sur les débris de celui des Césars“. Die karolingische Tradition des „Reiches“ stellte er damit jedoch ebensowenig in Frage wie schon zuvor der Autor der „Annales de l'Empire depuis Charlemagne“⁵⁶.

In den Titeln und den ihnen zugrunde liegenden Interpretationen deutet sich hier ein Paradigmenwechsel an, der erst auf den zweiten Blick tatsächlich einer ist. Natürlich hatte man, „le Roi étant Empereur en son Royaume“, in Frankreich eine wie auch immer geartete Superiorität des Reiches, seinen universalen Charakter, nie akzeptiert, seine besondere Dignität wenn überhaupt nur mit großen Vorbehalten⁵⁷. Nach der „ludovizianischen Krise“ der französisch-deutschen Beziehungen, nach manchen auch internen Gegenstimmen wird hier nun diese Position endgültig allgemeinverbindlich, allerdings nicht nur entpolemisiert, sondern auch entpolitisiert, denn die „französische“ Translationstheorie legte man ebenso zu den Akten wie die „deutsche“: Im Zeitalter der Aufklärung hatte man auch für

⁵³ Voltaire, *Annales de l'Empire*, Bd. 2, 878. Zum „deutschen“ Charakter des Reiches vgl. Georg Schmidt, *Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit, 1495–1806* (München 1999). Zur Entwicklung der reichspublizistischen Diskussion im einzelnen: Patrik von zur Mühlen, *Die Reichstheorien in der deutschen Historiographie des frühen 18. Jahrhunderts*, in: ZRG GA 89 (1972) 118–146; sowie vor allem Notker Hammerstein, „Imperium Romanum cum omnibus suis qualitatibus ad Germanos est translatum“. Das 4. Weltreich in der Lehre der Reichsjuristen, in: Johannes Kunisch (Hrsg.), *Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte* (Berlin 1987) 187–202.

⁵⁴ Götz, *Deutschlandbild Voltaires* 187 f.; Leiner, *Deutschlandbild* 154 f.

⁵⁵ Wrede, *Das Reich und seine Feinde* 512–536. Vgl. Hans-Martin Blitz, *Aus Liebe zum Vaterland. Die deutsche Nation im 18. Jahrhundert* (Hamburg 2000) 153–186.

⁵⁶ Pfeffel, *Nouvel Abrégé*, Bd. 1, V u. 88.

⁵⁷ Die differenzierteste Darstellung der französisch-deutschen Rivalität um Reichsidee und Kaiserprestige gibt Gaston Zeller, *Les rois de France candidats à l'Empire*, in: *ders.*, *Aspects de la politique française sous l'ancien régime* (Paris 1964) 12–89 (zunächst in: *Revue historique* 173 [1934] 273–311 u. 497–534). Vgl. jedoch auch Krynen, *L'empire du roi* 352 f.; Robert Folz, *L'idée d'Empire en occident du V^e au XIV^e siècle* (Paris 1953) 146–187; sowie Heinz Duchhardt, *Et Germani eligunt et Germanus eligendus. Die Zulassung ausländischer Fürsten zum Kaiseramt im Jus Publicum des 17./18. Jahrhunderts*, in: ZRG GA 97 (1980) 232–253.

„plus ou moins justes prétensions du Roi sur l'Empire“ keine rechte Verwendung mehr.

Bekanntlich galt dies für beide Seiten des Rheins. Es ist daher nur wenig verwunderlich, wenn eine Perspektive wie die Pfeffels auch in umgekehrter Richtung aufscheint. 1739 erklärte jedenfalls der Hallenser Historiker Johann Ehrenfried Zschackwitz die zur Zeit der Reunionskriege im Reich geübte Kritik an der Berufung Ludwigs XIV. und der französischen Monarchie auf das Erbe Charlemagnes für „Exclamationes und Exaggerationes“, die angesichts der unhaltbaren Argumentation stark nach Heuchelei schmeckten⁵⁸. Eine Stimme wie die Guyons hätte also ohne weiteres auch aus der Reichpublizistik stammen können⁵⁹.

4. Kaiser, Reich und Souveränität

In engem Zusammenhang mit der Frage der Reichsidee stand die nach „status“ und „forma imperii“. Ausgehend vom Souveränitätskonzept Bodins hatten, wie bereits gesagt, Teile der französischen Staatsrechtswissenschaft monarchischen Charakter und Staatlichkeit des Reiches ganz infrage gestellt – eine Attacke, auf die dann die Reichspublizistik mit Vehemenz antwortete⁶⁰. Für Varillas, Aubéry, Bruneau und auch noch de Prades oder de Vayrac war letztlich der Kaiser, auch wenn man ihm vielleicht doch noch irgendeinen Anteil an einer gespaltenen Souveränität zumaß, letzten Endes nur ein Wahlbeamter wie der venezianische Doge oder der niederländische Statthalter, ein „administrateur“ und „oeconome“ – der „Herren Stände Diener“⁶¹.

Die Diskussion um die aristotelischen Verfassungskategorien war das große Thema des 17. Jahrhunderts, das des 18. wurden sie nicht mehr, weder in Deutschland noch in Frankreich. Zwar fand die Debatte in Diderots „Encyclopédie“ noch

⁵⁸ *Johann Ehrenfried Zschackwitz*, Vollständige Politische Geschichte der Staaten von Europa/ Worinnen eines jeden wahrer Ursprung gewiesen ..., Erster Theil, die Staaten von Franckreich und Spanien in sich haltend (Hamburg 1739) 491.

⁵⁹ Grundlegend *Werner Goetz*, Translatio Imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Tübingen 1958) 359 ff. Vgl. ferner zur *Mühlen*, Reichstheorien, sowie vor allem *Hammerstein*, Imperium Romanum. – Zum Reichstitel vgl. immer noch *Karl Zeumer*, Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Eine Studie über den Reichstitel (Weimar 1910) 23 ff., sowie *Rainer A. Müller*, Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Anspruch und Bedeutung des Reichstitels in der Frühen Neuzeit (Regensburg 1990).

⁶⁰ *Schubert*, Französische Staatstheorie 24 f. Vgl. auch *ders.*, Die deutschen Reichstage in der Staatslehre der frühen Neuzeit (Göttingen 1966) 368 f.

⁶¹ *De Vayrac*, État present de l'Empire 26 (Zitat); *de Prades*, Histoire d'Allemagne 349; *Brunneau*, Estat présent 3–5 u. 55; *Varillas*, Politique de la Maison d'Autriche 76 f.; *ders.*, Discours sur la conjoncture présente 129 f. Vgl. *Heiss*, Histoire de l'Empire, Bd. 4, 47 f. Zum Statthalteramt und dessen unterschiedlichen Auffassungen siehe *Olaf Mörke*, ‚Stadtholder‘ oder ‚Staetholder‘? Die Funktion des Hauses Oranien und seines Hofes in der politischen Kultur der Republik der Vereinigten Niederlande im 17. Jahrhundert (Münster u. a. 1997).

einen gewissen Niederschlag, doch läßt sich klar sagen: Zur Jahrhundertmitte verlor auch diese Frage an Interesse⁶². Sie war zu einer rein akademischen Debatte geraten und damit also, im Sprachgebrauch der (post-)modernen „Wissensgesellschaft“, zu einer politisch und gesellschaftlich bedeutungslosen.

Mit dem Thema der aristotelischen bzw. Bodinschen Erfassung des Reiches verabschiedete man in Frankreich auch die grundsätzlich dichotomische Sicht auf „Kaiser und Reich“ als notwendige und unaufhebbare Gegensätze, als eine beständige Konfrontation, welche notwendig die Implikation des Allerchristlichsten Königs auf Seiten der Stände erfordere – wenn diese gescheit genug seien, die Hilfe auch anzunehmen. Statt auf die Reservatrechte oder die theoretische Möglichkeit einer Kaiserabsetzung konzentrieren sich die Autoren seit den 1740er Jahren auf die in den Jahrzehnten davor beträchtlichen Möglichkeiten des Kaisers, das Reich im Zusammenwirken mit den Ständen zu regieren⁶³. Das war freilich in der Zwischenzeit wiederum einigermaßen obsolet geworden: Als der „Verfall des Reiches“ tatsächlich einsetzte, blieb er von der französischen Historiographie unbemerkt⁶⁴. Die Aushöhlung der Reichsverfassung, die Entstehung des deutschen Dualismus waren Themen der französischen Diplomatie – nicht zuletzt der Geheimdiplomatie. Staatsrecht und Geschichtsschreibung sahen darüber hinweg⁶⁵.

5. Die Grenzen des Reiches und die Nation

Bei allen Schwierigkeiten der staatsrechtlichen Definition des „Reiches“ fiel die geographische doch meist recht einfach aus. Gerne wird auf die beachtlichen Ausdehnungen des „vaste Empire“ abgehoben, doch auch mit der Frage seiner Grenzziehung zeigen sich die meisten Autoren sehr vertraut. Burgundischer Vertrag

⁶² Wrede, Die Reichsverfassung 37–39. Speziell zur „Enzyklopädie“ siehe den an verschiedenen Orten greifbaren Aufsatz von Klaus Malettke, Altes Reich und Reichsverfassung in der französischen Enzyklopädie, in: *ders.*, Frankreich, Deutschland und Europa 236–261, zuerst in: ZNR 9 (1987) 129–151, jetzt auch in: Olaf Asbach u. a. (Hrsg.), Altes Reich, Frankreich und Europa. Politische, historische und philosophische Aspekte des französischen Deutschlandbildes im 17. und 18. Jahrhundert (Berlin 2001) 279–298. Vgl. Roger Dufraisse, Das Reich aus der Sicht der Encyclopédie méthodique 1784–1788, in: Rainer A. Müller (Hrsg.), Bilder des Reiches (Sigmaringen 1997) 123–153.

⁶³ Barre, Histoire générale, Bd. 7, 419f., stellt heraus: „s’il [l’Empereur] ne peut rien faire sans les Etats, les Etats ne peuvent rien faire sans lui.“ Karl VI. habe das „Empire“ durch den „Corps Germanique“ regiert – nicht gegen ihn (ebd. Bd. 10, 932). Für Pfeffel, Nouvel Abrégé, Bd. 2, 560f., lag die Staatskunst der späten Habsburger darin, das Reich mit „autorité“ regiert zu haben, ohne diese zu zeigen. Gérard, Institutions 30f. erklärt: „L’Empereur et l’Empire doivent donc plutôt être envisagés sous le même point de vue par rapport aux loix publiques, c’est à dire, dans une indépendance réciproque.“

⁶⁴ Wrede, L’état de l’Empire empire? 110. Vgl. *ders.*, Das Reich und seine Geschichte 206–209, zur statischen Sicht der französischen Historiographie auf die Veränderungen im Reich nach 1740.

⁶⁵ Eckhard Buddruss, Die französische Deutschlandpolitik 1756–1789 (Mainz 1995).

und Lothringische Exemption sind den Autoren i.d.R. ebenso gut bekannt wie die Emanzipation der nördlichen Niederlande. Letztere werden in mancher Beziehung jedoch noch als zu „Deutschland“ gehörig betrachtet – freilich handelt es sich dabei um eine Einzelstimme aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ohne politischen Bezug⁶⁶. Die südlichen Niederlande zählten hingegen ohne jeden Zweifel zum Reich. Die Frage, ob auch sie ein Teil Deutschlands waren, wurde nicht gestellt. Die französischen Erwerbungen im Elsaß gehörten aus französischer Sicht logischerweise weder zum einen noch zum andern. In Bezug auf die Schweiz jedoch gab es Schwierigkeiten. Jean Heiss weist an ihrem Beispiel darauf hin, daß „Empire“ und „Allemagne“ eben nicht unbedingt deckungsgleich sein mußten: „Les Cantons Suisses faisant une partie de l’Allemagne, en ont fait autre fois une assez considerable de l’Empire.“⁶⁷ Allen folgenden Autoren galt die Schweiz als „frei“, nicht nur von der Jurisdiktion des Reichskammergerichts, sondern grundsätzlich⁶⁸.

Das Verhältnis von Reich und Reichsitalien definiert Heiss über die dortigen Reichsvasallen: „ils n’en sont plus considerez comme Membres, mais seulement comme feudataires [de l’Empire].“ Zur Mitte des 18. Jahrhunderts setzt sich allerdings die Ansicht – oder Einsicht – durch, diese Lehnbindung bestehe nur aus der Eidesleistung als einem bloßen Lippenbekenntnis. Mit dem „Reich“ habe das alles nichts mehr zu tun, höchstens mit dem Kaiser. Und für den Autor La Maillardière sind dann 1777 auch die kaiserlichen Lehensrechte nur noch eine „Frivolität“ – „une frivole suzeraineté“⁶⁹.

Interessanter im Hinblick auf die französische Wahrnehmung der Grenzen von Reich und Nation ist natürlich das Elsaß. Nation, Sprache und Kulturzusammenhang sind aus naheliegenden Gründen kein Thema. Hier geht es um das „Recht“, das ganz zweifelsfrei der König 1648 auf diese Provinz erworben habe – so die Sicht des späten 17. Jahrhunderts⁷⁰. Oder es geht um die militärische bzw. historische Notwendigkeit, eine schwer lösbare Streitfrage einer klaren Lösung zuzu-

⁶⁶ *Du May*, *L’Estat de l’Empire* (Ausg. Paris 1665) Bd. 2, 9. Die Rede ist von den deutschen Universitäten, zu denen die der Niederlande hinzugezählt werden, da diese eine „partie de l’Allemagne“ seien.

⁶⁷ *Heiss*, *Histoire de L’Empire*, Bd. 6, 352. – Vgl. hierzu *Werner Näf*, Die Eidgenossenschaft und das Reich (Zürich 1940) 12; *Heinz Mohnhaupt*, Das Verhältnis des Corpus Helveticorum zum Reich und seinen Verfassungsinstitutionen, in: *Martin Bircher* u. a. (Hrsg.), Schweizerisch-deutsche Beziehungen im konfessionellen Zeitalter. Beiträge zur Kulturgeschichte, 1580–1650 (Wiesbaden 1984) 57–76, sowie den Beitrag von Thomas Maissen in diesem Band.

⁶⁸ *Pfeffel*, *Nouvel Abrégé*, Bd. 2, 342f.; *Gérard*, *Institutions* 105.

⁶⁹ *Lefèvre de la Maillardière*, *Histoire politique* 112. Vgl. *Courtalon*, *Atlas élémentaire*, Carte générale (unpaginiert), der die bestehenden Bindungen durch schwächere Farbgebung andeutet. Zum eigentlichen „Reich“ wird „Reichsitalien“ im 18. Jahrhundert aber auch dort nicht gerechnet. – Zum Verhältnis Reichsitaliens zum Reich siehe zuletzt *Matthias Schnettger*, *Principe sovrano oder civitas imperialis? Die Republik Genua und das Alte Reich in der Frühen Neuzeit (1556–1797)* (Mainz 2006).

⁷⁰ *Bougeant*, *Histoire du Traité de Westphalie*, Bd. 4, 127f. Vgl. auch *Louis Laguille*, *Histoire de la Province d’Alsace*, 2 Teile (Strasbourg 1727) 2. Teil, 264f.

führen – für Voltaire gleichsam das Walten des historischen Weltgeistes⁷¹. Daß die Elsässer loyale „sujets du Roi“ geworden waren, stand außer Frage. Mehr oder anderes war von ihnen nicht gefordert, weder Bekehrung zur „einen“ Religion des Königreiches, noch, jenseits der unvermeidlichen Attraktivität der französischen Hochsprache und -kultur, Abkehr von den überkommenen Traditionen und Gewohnheiten⁷². 1781 hieß es freilich in einer Straßburger „Jubel-Rede“ auf die Übergabe der Stadt hundert Jahre zuvor: „Wir scheiden von Deutschland, doch nicht als Feinde. Dankbar erinnern wir uns des Schutzes, der Freiheiten, der Rechte, die es uns ertheilet, doch nun folgen wir freiwillig dem Winke, welchen es uns selbst gegeben. Wir wollen nicht die Grenzen, den Willen, der Natur verkennen und diesseits des Rheins gelegen keine jenseitigen Verbündeten sein.“⁷³ Anders als in der Späten waren in der Frühen Neuzeit territoriale Veränderung und Integration oft langwierige, inkonsequente Prozesse – zwei Faktoren, die zu ihrem Gelingen nicht unerheblich beitrugen⁷⁴.

Mit der Ostgrenze des Reiches tat man sich recht leicht, zumal hier, anders als in den Niederlanden, am Rhein und in Italien, keine französischen Interessen im Spiel waren. Daß auch jenseits der Reichsgrenze deutsch gesprochen wurde, war bekannt – zumindest den Autoren, die sich damit überhaupt beschäftigten –, daß auch innerhalb der Reichsgrenzen slawisch, d. h. tschechisch, gesprochen wurde, scheint hingegen keine besondere Beachtung gefunden zu haben. Im Reich und auch in Böhmen selbst war das freilich nicht anders⁷⁵. Hier ließen sich im Kontext der Türkenkriege die Kroaten bezeichnen als die „Von Teutscher Völcker-Schaar/tapffersten Soldaten“⁷⁶. Eine Zuweisung, bei der allerdings das Reimschema eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben mochte.

Man wußte also in Frankreich recht präzis um Reichszugehörigkeit und fernes Schicksal des ehemaligen Ordensstaates und seiner Gebiete, Auflösung der Le-

⁷¹ Voltaire, *Annales de l'Empire*, Bd. 2, 849.

⁷² Bernard Vogler, *Histoire culturelle de l'Alsace. Du Moyen Age à nos jours, les très riches heures d'une région frontrière* (Strasbourg 1996). Vgl. auch Erich Pelzer, *Der elsässische Adel im Spätfeudalismus. Tradition und Wandel einer regionalen Elite zwischen dem Westfälischen Frieden und der Revolution (1648–1790)* (München 1990).

⁷³ Johann Lorenz Blessig, *Jubel-Rede bei Strasburgs frohem Eingang in das zweyte Jahrhundert ihres Wohlstands und Friedens unter Frankreichs Regierung. Vor den versammelten Ständen des Vaterlandes in der Evang. Hauptkirche auf Hohen Befehl den 30. Sept. 1781 gesprochen [...], verbesserte Auflage mit historischen Erläuterungen* (Straßburg 1781) 77f. Das in Titel und Text in Rede stehende Vaterland ist Straßburg.

⁷⁴ Zur mehr als langwierigen Inkorporation der lothringischen Bischofsstädte siehe etwa Christine Petry, *Faire des sujets du roi. Rechtspolitik in Metz, Toul und Verdun unter französischer Herrschaft* (München 2006).

⁷⁵ Barre, *Histoire générale*, Bd. 9, 53; Bd. 10, 400 u. 546; LeCoq, *Traité historique* 131f.; Gérard, *Institutions* 100–103; Pfeffel, *Nouvel Abrégé*, Bd. 2, 177 u. 425; Lefèvre de la Mail-lardière, *Histoire politique* 195–197f. u. 208f. Courtalon, *Atlas élémentaire, Carte générale u. Table géographique* (unpaginiert). Vgl. Volker Press, *Böhmen und das Reich in der frühen Neuzeit*, in: *Bohemia* 35 (1994) 63–74; Matthias Weber, *Das Verhältnis Schlesiens zum Alten Reich in der frühen Neuzeit* (Köln u. a. 1992) 405.

⁷⁶ Der Frantzösische grosse L./ Und Kühne L. Raub- und Mordbrennerische Hahn Vergleicht sich in allem Dem Tarter- und Türkischen Sultan (o. O. 1689).

hensbindung zwischen dem Reich bzw. der Krone Böhmens und dem preußisch gewordenen Schlesien, Fortbestehen der gleichen Bindung zwischen den südlichen Niederlanden und dem Reich. Der französische Blick auf das Verhältnis der Grenz- und Nachbarregionen zum Reich – bzw. auf die Auflösung solcher Beziehungen – blieb ein strikt staatsrechtlicher. Reflexionen über das Verhältnis von Reich, Kultur und Nation sucht man hier wie andernorts vergebens. Generell gilt wiederum, daß „Reich“ und „Deutschland“ im großen Ganzen als identisch angesehen werden⁷⁷. Die Abweichungen von dieser Regel mobilisierten kein gesteigertes Interesse.

6. Schluß

Antoine Bruneau stellte 1675 fest, die „docteurs d’Allemagne“ stritten mit großer Hitze und Erbitterung über den „status“ des Reiches – ein Urteil, das bekanntlich auch nach 330 Jahren noch Bestand zu haben scheint, jedenfalls, wenn man „docteurs“ großzügig mit „Gelehrte“ übersetzt⁷⁸. Der Überblick über die französische Historiographie zeigt, daß dies im 17. Jahrhundert bei den „docteurs français“ nicht minder der Fall war. Das „Reich“ war, nicht nur zwischen deutscher Reichspublizistik und französischer Historiographie, sondern auch innerhalb der letzteren, zwischen Varillas und de Prades, Heiss und de Vayrac, eine höchst umkämpfte Trophäe.

Im 18. Jahrhundert endete nicht nur die Konfrontation zwischen dem Reich und Frankreich, sondern auch – und in diesem Falle endgültig – die Rivalität um das „imperium“ als geistige oder moralische Qualität und politische Führungsposition. Es endete auch die Auseinandersetzung um den „status imperii“, um die Staatsform des römisch-deutschen Reiches, gemessen an den aristotelischen Kategorien und am Souveränitätspostulat Bodins. „Il faut envisager la forme du gouvernement d’Allemagne comme lui étant propre et tout à fait convenable“, erklärte 1766 Joseph Mathias Gérard de Rayneval – das war Mosers „Teutschland wird auf teutsch regiert“ auf französisch⁷⁹.

Verbunden war dies mit einer beachtlichen Wertschätzung des Reiches und seiner Verfassung. Betrachtete man das Reich zunächst nicht unter dem Gesichtspunkt seiner Wirksamkeit nach innen, als politische Organisationsform der Deutschen, sondern nach außen, so präsentierte es sich gerade dem französischen Beobachter als Herzstück eines gesamteuropäischen politischen Systems, das keineswegs nur

⁷⁷ Vgl. so schon *Bertrand Auerbach*, *La France et le Saint Empire Romain Germanique depuis la Paix de Westphalie jusqu’à la Révolution Française* (Paris 1912) II.

⁷⁸ *Bruneau*, *Estat présent* 3f. – Zur Debatte über Georg Schmidts Interpretament des „Reichs-Staats“ siehe *Matthias Schnettger* (Hrsg.), *Imperium*.

⁷⁹ *Gérard*, *Institutions* 131f. Vgl. *Johann Jakob Moser*, *Neues teutsches Staatsrecht*, 20 Bde. u. 7 Supple (Osnabrück 1967) (Nachdr. d. Ausg. Frankfurt a.M., Leipzig 1766–1782) Bd. 1, 550.

die Sicherheit Frankreichs verbürgte. Es war eine machtpolitisch weitgehend passive und ruhige Zone in der Mitte Europas. Im Reich trafen sich die Interessen faktisch aller seiner Nachbarn, namentlich diejenigen Frankreichs, und diese fanden dort miteinander nach den Regeln der Reichsverfassung ein Auskommen. Zwar brach das europäische Staatensystem im 18. Jahrhundert oft genug auseinander, etwa 1735 im Krieg um die Polnische Thronfolge, sowie 1740 und 1756 in den Kriegen um Schlesien. Doch ohne den Stabilitätsanker, den das Reich durch seinen Traditionalismus wie durch seine Trägheit darstellte, wäre dies wohl noch öfter und noch weniger leicht heilbar der Fall gewesen. Dieser Ansicht waren jedenfalls Rousseau und der Abbé de Saint-Pierres, ebenso aber Pfeffel, Gérard und die Mehrzahl ihrer historisch-politisch interessierten Zeitgenossen. Bei der Wertschätzung des Reiches war auf französischer Seite zweifellos wohlverstandenes Eigeninteresse im Spiel bzw. das Wissen darum, daß Frankreich aus der Gestalt des Reiches Nutzen zog. Einem national motivierten politischen Kalkül allerdings entsprang dies nicht. Hierzu war der europäische Konsens in der Sache selbst zu groß, der den Nutzen keineswegs allein auf französischer Seite sah. Und dieser Konsens umfaßte auch das Reich und die deutsche Nation selbst⁸⁰.

Gewiß mobilisierten das Reich, seine Ordnung und das deutsche „Wesen“ auch Spott – etwa über die Langsamkeit der Beschlußfassung auf dem Immerwährenden Reichstag, die gleichfalls nahezu „unendlich“ erscheinenden Verfahren der Reichsgerichte oder die maßlose Titelsucht und Beckmesserei der daran Beteiligten⁸¹. Für die am Prinzip der Vernunft orientierten und an den großen Linien der Historie interessierten Aufklärer der Mitte des 18. Jahrhunderts erschienen die barocken, kleinteiligen, allzu ineffektiven Prozeduren am Kaiserhof zu Wien, am Reichstag zu Regensburg oder am Sitz des Reichskammergerichts zu Wetzlar nur bedingt nachvollziehbar. Auch von ihnen aber wurde anerkannt, daß diese kleinteilige barocke Ineffektivität Willkür vorbeugte und nicht nur den Fürsten, sondern auch den Untertanen ein Maß an Freiheit und Wohlfahrt verbürgte, das den europäischen Vergleich keinesfalls zu scheuen brauchte – ganz im Gegenteil⁸². Die „freiheitliche“, also „nicht-absolutistische“ Ordnung des Reiches schien dem Charakter der deutschen Nation vorzüglich zu entsprechen: Nicht mehr als „wild“ und „ungezügelt“ wurde dieser nun interpretiert, sondern, wie Wohlmeinende eigentlich schon seit Tacitus wußten, als „frei“ und „freiheitsliebend“ – vielleicht auch als ein wenig altväterlich-bizarrr. Mit dem Selbstbild der Deutschen

⁸⁰ Martin Wrede, *Das Alte Reich und das frühmoderne Europa. Der ‚irreguläre Körper‘ in der Wahrnehmung der Nachbarn*, in: Stephan Wendehorst, Siegrid Westphal (Hrsg.), *Lesebuch Altes Reich* (München 2006) 53–58.

⁸¹ Bruneau, *Estat présent* 3f.; Barre, *Histoire générale*, Bd. 9, 826; Gérard, *Institutions* 123.

⁸² Vgl. Martin van Gelderen, Georg Schmidt, Christopher Snigula (Hrsg.), *Kollektive Freiheitsvorstellungen im frühneuzeitlichen Europa (1400–1850)* (Frankfurt a.M. 2006). Zur (vorrevolutionären) Freiheitsvorstellung in Frankreich siehe Jacques de Saint Victor, *Les racines de la liberté. Le débat français oublié, 1689–1789* (Paris 2007), sowie die einschlägigen Arbeiten von Jean-Marie Constant, *La folle liberté*, sowie ders., *Les conjurateurs. Le premier libéralisme politique sous Richelieu* (Paris 1987).

deckte sich dies wohl recht weitgehend. Die positive Wahrnehmung des Reiches und seiner Verfassung betraf nicht nur die Grundlagen der politischen Ordnung Europas, sondern auch derjenigen der deutschen Nation⁸³.

Und von Seiten französischer Beobachter vor allem aus dem Adel, seien es Saint-Simon, Boulainvilliers oder Du Buat, war dabei nicht selten ein Schuß Nostalgie im Spiel: Schienen doch die „alten“, die „fränkischen Freiheiten“, die der Adel – so meinte man – auch in Frankreich ehemals besessen habe, im Reich in vorzüglicher Weise gewahrt. Dies stammte natürlich aus dem Kontext der „Erfindung“ des französischen Adels als einer geblütsmäßig distinkten Nation fränkischer Eroberer, die sich weniger gegen die unterworfenen „Gallier“ als vielmehr gegen das auf diesem Wege als illegitim gebrandmarkte absolute Königtum richtete und an die auch im Frankreich des 18. Jahrhunderts kaum mehr jemand glaubte⁸⁴.

Summary

The Holy Roman Empire did not belong to the preferential issues of the French historiography in the 17th and 18th century – for these lay on the fields of the French history itself –, though it also was not an insignificant or marginal subject. The constitutional characterization of the empire was the most contentious issue between the French writers, i.e. the question was argumentative whether it is to be understood as a monarchy or as an aristocracy. The answer was always influenced by the existing political rivalry, however, there was a stronger to the aristocratic or federal interpretation of the imperial constitution. But this opinion, as is generally known, existed and partially prevailed also in the empire itself and the French authors made use of these German voices as well.

Anyhow a trend towards the objectivization and the reducing of political emotions can be ascertained up to the end of the Ancien Régime in the French “imperial histories”. The role of the emperor, the collaboration of emperor and estates was understood better and more accurately. This changed perception was surely the result as well as condition for the stronger on balance and cooperation concen-

⁸³ Zur „deutschen Freiheit“ siehe *Georg Schmidt*, Die Idee ‚deutsche Freiheit‘. Eine Leitvorstellung der politischen Kultur des Alten Reiches, in: *Van Gelderen* u.a. (Hrsg.), Kollektive Freiheitsvorstellungen 159–190, sowie *ders.*, Die deutsche Freiheit und der Westfälische Friede, in: *Ronald G. Asch, Martin Wrede* (Hrsg.), Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die außereuropäische Welt (München 2001) 323–348.

⁸⁴ Siehe dazu den Beitrag von Horst Carl in diesem Band. – Zur Frage des Verhältnisses von Adel und Nation in Frankreich im 18. Jahrhundert siehe jetzt *Jay M. Smith*, Nobility Reimagined. The Patriotic Nation in Eighteenth-Century France (Ithaca, London 2005), zu den prominenten adeligen Kritikern der absoluten Monarchie: *Saint Victor*, Les racines 113–130, zu „race“ und distinktem adeligen Geblüt im Überblick: *Martin Wrede*, Art. Geblüt, in: *Friedrich Jaeger* u.a. (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4 (Stuttgart u.a. 2006) Sp. 225–228.

trated French German policy after Ludwig XIV.; the weightiest authors belonged to the Germany specialists of the French foreign ministry.

Anhang

Bibliographie der französischen Gesamtdarstellungen von Reichsverfassung und -geschichte, 1648–1789 (in chronologischer Ordnung)

- Sieur de Bonair* [d.i. Antoine Varillas], La Politique de la Maison d'Autriche. Avec un discours sur la conjoncture présente des affaires d'Allemagne ... (Paris 1658).
- Louis du May*, L'Estat de l'Empire, Reduit à sa perfection [...], 2 Bde. (Paris 1659. Neuaufl. Paris 1660, Paris 1665, Montbéliard 1665, Paris 1669, Genève 1674. Engl. Übers.: The Estate of the Empire, London 1676).
- Antoine Bruneau*, État présent des affaires d'Allemagne (Paris 1675).
- Jean Le Royer*, Sieur de Prades, Histoire d'Allemagne (Paris 1677).
- Jean Baptiste de Rocoles*, Abrégé de L'Histoire de l'Empire d'Allemagne (Cologne 1679).
- Louis Maimbourg*, Histoire de la Décadence de l'Empire après Charlemagne [...] (Paris 1681).
- Jean Heiss*, Histoire de l'Empire, contenant son origine, ses progrès, ses révolutions, la forme de son gouvernement [...], 2 Bde. (Paris 1684. Neuaufl. 1685, 1694, 1711, 1715, 1731, 1733).
- Jean de Vayrac*, L'Etat présent de l'Empire, ou l'on voit son origine, son établissement, ses progrès, ses révolutions [...] (Paris 1711).
- Guillaume Hyacinthe Bougeant*, S.J., Histoire des guerres et des négociations qui precederent le Traité de Westphalie, 2 Bde. (Paris 1727. Neuaufl. Paris 1751, 1767).
- [*Pierre François Guyot Desfontaines*], Tableau de l'Empire Germanique, dans lequel on traite du gouvernement de l'Allemagne (s. l. 1741).
- Charles Frédéric Necker*, Description du gouvernement présent du Corps Germanique, appelé communément le St Empire Romain [...] (Genève 1741).
- Guillaume Hyacinthe Bougeant*, S.J., Histoire des Traités de Westphalie, ou des négociations qui se firent à Munster et à Osnabrug [...], 4 Bde. (Paris 1744. Neuaufl. Paris 1751, Paris 1767; dte. Übers. Halle 1758–60).
- P. Joseph Barre*, Histoire générale d'Allemagne, 10 in 11 Bdn. (Paris 1748/49). Neuaufl. als Histoire de l'Empire d'Allemagne, hrsg. v. *Elie-Catherine Fréron*, 8 Bde. (Paris 1771). Dte. Übers.: Allgemeine Geschichte von Deutschland, hrsg. v. *Johann Joachim Schwabe*, 8 Bde. (Leipzig 1749–52).
- Pierre François LeCoq de Villeray*, Traité historique et politique du droit public de l'Empire d'Allemagne (Paris 1748).
- Claude Marie Guyon*, Essai critique sur l'établissement et la translation de l'Empire d'Occident ou d'Allemagne. Les causes singulières pourquoi les François l'ont perdu (Paris 1752).
- Chrétien Frédéric Pfeffel*, Abrégé chronologique de l'histoire et du droit public d'Allemagne (Paris 1754. Neuaufl. Mannheim 1758, Paris 1766). Dte. Übers.: Chronologischer Auszug der Geschichte und des Staatsrechts von Teutschland, hrsg. u. übers. v. *Johann Philipp Schulin* (Bamberg u. a. 1761).
- Voltaire*, Annales de l'Empire depuis Charlemagne, 2 Bde. (Basel 1753. 2 Neuaufl.: Genf u. Paris 1754).
- Louis Gabriel Comte du Buat*, Les origines, ou l'ancien gouvernement de la France, de l'Allemagne et de l'Italie [...] (La Haye 1757. Neuaufl. La Haye/Paris 1789).
- Claude-François Lambert*, Abrégé de l'Histoire de l'Empire, depuis l'an 1273 [...] (Bruxelles 1757).

Joseph Mathias Gérard de Rayneval, Institutions au Droit Public d'Allemagne (Leipsic/Zullichau 1766. Neuaufl.: Strasbourg 1771).

Charles Claude de Montigny, Histoire générale d'Allemagne, depuis l'an de Rome 640 jusqu'à nos jours, 6 Bde. (Paris 1772–79).

Courtalon, Atlas élémentaire où l'on voit [...] la constitution politique de l'Empire d'Allemagne (Paris 1774).

Chrétien Frédéric Pfeffel, Nouvel Abrégé de l'histoire et du droit public d'Allemagne, 2 Bde. (Paris 1776. Neuaufl. Paris 1777).

Charles François Lefèvre de la Maillardière, Histoire politique de l'Allemagne, et des états circonvoisins, dépendances anciennes ou actuelles de l'Empire (Paris 1777).